Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

8. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 28. December 1887. No. 52.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Kansas.

Newton, 15. December. Beim Wetter fängt man gewöhnlich an und das war bis jetzt recht günstig zu nennen, so daß wir den größten Theil unserer Arbeit ununterbrochen zu Ende führen konnten. Wenn's doch im Geistlichen auch so ginge, aber da hapert's oft recht und wo fehlt's? Am Größesten fehlt's an der Liebe. Hat man sich nicht recht viel Liebe erbeten, so findet man bald an geringen Sachen Anstoß. Stets lieblich zu handeln und lieblich mit Anderen umzugehen, ist ein Gebot des Heilandes.

Wenn wir an unsere vielen Freunde in der alten Heimath denken und uns daran erinnern, daß wir auf unsere letzten Briefe noch immer keine Antwort erhalten haben, so wissen wir eigentlich nicht, woran es fehlt, darum wollte ich es einmal durch die „Rundschau" versuchen, vielleicht bekommen wir dann von unseren lieben Eltern, Geschwistern und Bekannten Briefe.

Wir befinden uns Alle wohl, außer unserm Söhnchen David, das seit seiner Geburt immer leidend ist; er wird uns wohl nicht lange bleiben. Doch, was Gott thut, das ist wohlgethan.

David Unruh, Sohn des Peter Unruh, fr. Nikolaidorf, hat sich mit Justina Gäddert, Tochter des Dietrich Gäddert, fr. Alexanderwohl, verheirathet. Die Trauung wurde am 15. Dec. vollzogen.

Grüßend, Jacob und Eva Frey.

Minnesota.

St. James, Watonwan Co., 18. December. Der liebe himmlische Vater hat mich in meinen alten Tagen (ich bin schon über 70 Jahre alt) mit einer schmerzhaften Krankheit heimgesucht, ich leide nämlich am Blasenstein, was mir sehr große Schmerzen verursacht bei Tag wie bei Nacht, weil ich nur mit dem Katheder uriniren kann. Ich habe schon viele Mittel angewendet und bis jetzt noch keine Linderung gefunden. Leide schon seit vier Jahren an dieser Krankheit, und nur der liebe himmlische Vater hat mir geholfen, meinen Schmerz zu tragen, wofür ich Ihm von Herzen Dank sage.

Und harre froh und stille
Bis Herr, mein Gott, Dein Wille
Mit meinem Kampfe krönt;
An meiner Laufbahn Ende
Sink' ich in Jesu Hände,
Denn Du hast mich mit Ihm versöhnt.

Nun ist mir in einer Nacht bei großen Schmerzen in den Sinn gekommen, mich an die liebe „Rundschau" und deren Leser zu wenden; ich glaube, daß unter den vielen Tausend Lesern sich vielleicht Jemand befindet, der auch mit dieser Krankheit behaftet gewesen und durch irgend ein Mittel Linderung seiner Schmerzen gefunden. Daher bitte ich dich, lieber Freund, wo und in welchem Staate oder Welttheil du auch weilen magst, laß mich dein Mittel auch durch die liebe „Rundschau" wissen, wofür ich dir von Herzen dankbar sein werde.

Es scheint mir immer so, als wenn alle Rundschauleser mitsammen verwandt wären. Ja, lieber Freund, nicht nur mir, sondern auch noch vielleicht jemand Anderen kann durch die Veröffentlichung deines Mittels, so Gott will, geholfen werden. Nur bitte ich dich, lieber Freund, laß mich nicht sehr lange auf die Bekanntmachung des Mittels warten.

Mein lieber Bruder Daniel in Kansas, sammt den lieben Seinen, läßt auch nichts mehr von sich hören, auch der liebe Rudolf hat seine Feder niedergelegt und schreibt nichts mehr für die „Rundschau". Der liebe Onkel Andreas Schrag in Dakota läßt auch gar nichts von sich hören; er hat mir doch in Europa versprochen öfters zu schreiben, aber bis jetzt noch nicht Wort gehalten.

Nun noch etwas von den Zeitverhältnissen. Der vergangene Sommer war trocken, aber trotz der großen Trockenheit hatten wir, dem lieben Gott sei Dank, doch eine ziemlich gute Ernte gehabt. Auch der Herbst ist sehr trocken gewesen, so daß beinahe überall Wassermangel vorkommt. Ueber den Winter können wir uns bis jetzt nicht beklagen, denn wir haben bisweilen noch sehr schöne und angenehme Tage gehabt. Doch hat der strenge Nordwest auch dieses Jahr gezeigt, daß er das Vorjährige noch nicht vergessen, denn am 19. November blies er aus vollen Backen, weil er aber nicht Schnee genug zur Verfügung hatte, so war das Stöberwetter nicht sehr groß.

Anfangs October hatten wir Besuch aus Pennsylvanien bei uns. Reise- und Missionsprediger Baer, noch ein junger und liebenswürdiger Mann, aber ein tüchtiger Arbeiter im Weinberge des Herrn, hat Sonntags in unserem Bethause das Wort des Herrn verkündigt, und hat auch bei mir Kranken einen Besuch abgestattet, hat mich in meinem Leiden getröstet und Hausandacht gehalten.

Der Gesundheitszustand in unserer kleinen Gemeinde ist befriedigend, doch hat auch der Tod mit seiner kalten Hand sein Opfer gefordert. Meinen Schwager Heinrich Ewy, welcher fünf Monate krank gewesen, hat der Herr am 24. August abgerufen.

Ja, das arme Herz, hienieden
Von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden
Einst, wenn es nicht mehr schlägt.

Noch berichte ich über die Getreidepreise bei uns. Der Weizen bringt 60c, der Hafer 20c, Flachs $1.03, Welschkorn 25c, Kartoffel 60—70 Cents per Bushel. Nun seid mir allesammt recht herzlich gegrüßt. Der Herr sei mit uns Allen. Amen.

Jakob Bergthold.

Nebraska.

Henderson, 19. December. Werthe „Rundschau"! Berichte, daß wir hier seit einigen Wochen sehr günstiges Wetter gehabt haben unsere Arbeit fortzusetzen, nämlich unsere Stadt aufzubauen. Gerhard Regier ist gegenwärtig mit Storebauen beschäftigt und wird ohne Zweifel bald damit fertig sein. Wir haben gegenwärtig Besuch von Kansas, nämlich Claas Regier hat uns die Liebe bewiesen uns zu besuchen. Er hielt gestern eine Ansprache über Galater 5, die ziemlich Anklang fand. Will auch noch berichten, daß sich Br. Johann Benke mit Schw. Aganetha Friesen verheirathet hat. Wir erfreuen uns im Allgemeinen einer guten Gesundheit.

Ein Leser.

Briefkasten des Editors.

Jener Abonnent in Canada, Kansas, welcher sich in einem nicht unterschriebenen Briefe beschwert, daß er weder im vorigen Jahre noch heuer die Prämie erhalten hat, wird gebeten, seinen Namen anzugeben, damit ihm dieselbe zugesandt werden kann.

Für die „Rundschau".

Etwas über Schulen.

Von A. Hiebert.

Ob auch Jemand, der nur ein Freund von Schulen, nicht aber selbst ein Schullehrer ist, noch auch die entsprechenden Kenntnisse dazu besitzt, berechtigt ist, etwas über Schulen zu schreiben, dürfte vielleicht unter Umständen bestritten werden. Allein, da ich voraussetze, daß Nachstehendes von viel mehr Laien als Fachmännern gelesen wird, darf ich vielleicht doch erwarten die volle Aufmerksamkeit der Leser auf eine Sache von so allgemeinem Interesse zu lenken.

Daß wir Schulen brauchen, ist eine unbestrittene Thatsache, nur in ganz uncivilisirten Ländern könnte es noch nöthig sein solches zu beweisen. Allein was unsere Schulen thun und was sie thun sollten, ist eine so naheliegende Frage, daß sie jeden denkenden Menschen nothwendig beschäftigen muß. Man hört nicht selten von sonst achtbaren Vätern und Müttern den gutmeinenden Wunsch äußern: „Wenn nur doch unsere Kinder so viel deutsch lesen und schreiben lernten, daß sie doch später die Bibel selbst lesen und etwa einen Brief schreiben könnten."

So gut gemeint solcher Wunsch auch sein mag, ist er doch im besten Falle sehr unzulänglich. Solche Schüler, die in der Schule nur zur Noth lesen und schreiben lernen, können in der Regel, wenn sie erst älter geworden sind, beides nur erbärmlich schlecht. Dieser scheinbar bescheidene und anspruchslose Standpunkt, auf welchen man sich bei solcher Gesinnung stellt, bringt aber auch nothwendig mit sich, daß man im eigenen Volke nur wenige fähige Lehrer finden kann und gezwungen ist irgend Jemand zum Lehrer anzustellen, der sich nur dazu hergiebt.

Nicht sehr viel besser stehen die Sachen im Englischen. Unser County zum Beispiel benöthigt ungefähr 60 District-Schullehrer. Einige Wochen zurück, als die Nachfrage nach Lehrern schon dringend war, hatten erst halb so viele bei der Superintendentin um Erlaubnißscheine nachgesucht, was dieselbe denn auch bald zu der Ueberzeugung brachte, daß sie gar nicht wählerisch sein dürfe bei der Ertheilung von Erlaubnißscheinen. Die Idee des Gesetzes, in Bezug auf Schullehrer, ist zwar die: daß auch ein Districtschullehrer nicht nur die nöthigen und zweckentsprechenden Kenntnisse besitzen muß, sondern daß er auch in moralischer Hinsicht achtbar und mustergiltig sich zu betragen hat. Allein so anerkennenswerth solche gesetzliche Vorschrift auch ist, kann sie doch wenig thun, wo fast keine Auswahl unter den betreffenden Canditaten möglich ist und man ist trotzdem nicht selten gezwungen von zwei Uebeln das kleinste zu wählen, entweder keine Schule oder ungeeignete Lehrer.

Man kann nicht sagen, daß unser Volk wegen der Schule ganz gleichgiltig sei, denn der Umstand, daß jährlich von 2—4 Monat an verschiedenen Plätzen sowohl District- als Privatschule gehalten wird, beweist das Gegentheil. Man kann aber auch eben nicht sagen, daß man in geschäftlicher oder wirthschaftlicher Hinsicht durchaus ganz gleichgiltig sein muß, um herunter zu kommen und endlich gar bankrott zu werden. Es braucht nur ein Kleines dazu. Man darf nur von Jahr zu Jahr etwas weniger einnehmen und etwas mehr ausgeben, dann wird es schon geschehen; und daß sich das Bedürfniß Ausgaben zu machen bei noch rüstigen und strebsamen Menschen von Zeit zu Zeit mehrt, das bringen schon die natürlichen Umstände mit sich. Genau so verhält es sich mit der Schulbildung. Beiläufig gesagt mit dem ganzen fortschreitenden Beruf und der Bestimmung des Menschen.

Es ist ungefähr 12 Jahre her, seit unser Volk — russische Mennoniten — sich hier massenweise, gleichsam in Colonien, niederließ. Vergleichen wir unsere gegenwärtig heranwachsende Jugend mit der von damals, so finden wir, einige Ausnahmen abgerechnet, einen merklichen Rückschritt. Noch 10 Jahre weiter, dann sind aus dieser Jugend ton- und maßgebende Männer und Frauen geworden und der Rückschritt wird fühlbarer sein als heute. Lassen wir unsere Schulen ihren langsamen Gang gehen, so bleiben wir gewiß immer mehr zurück; die Zeit aber schreitet vor. Unser religiöser und politischer Einfluß verschwindet ganz. Anstatt daß wir unsere religiösen Grundsätze der Welt zum Heil verkündigen sollten, werden wir (was Gott verhüten möge) bald eine todte, unbrauchbare Masse sein, die nur noch den Raum einnimmt. Wenn wir in amerikanischen Verhältnissen erst größtentheils von den Errungenschaften unserer Väter leben, dann wird man uns von anderer Seite predigen. Vielleicht predigt man uns Christenthum, vielleicht auch Antichristenthum; vielleicht predigt man uns Wahrheit, vielleicht auch Wahrheit mit Lügen vermischt und wir werden nicht zu unterscheiden vermögen — unser Schwert des Geistes wird stumpf sein. —

Lieber Leser! Wir dürfen gewiß nicht Alles von den Schulen erwarten; sie sind schließlich auch nur ein Mittel zum Zweck; es muß noch etwas Wesentliches hinzukommen — die Geburt von oben. Allein eine gute Schule muß nothwendig in allen ihren Leistungen ihre Schüler auf dieses Wesentliche vorbereiten. Wir brauchen auf unsern Landwirthschaften allerlei gute und beste Ackergeräthe und Erntemaschinen; ohne dieselben würden wir Farmer nicht mehr unser Leben machen können. Der Erntesegen aber kommt von oben. Wären wir Mennoniten z. B. so bescheiden und anspruchslos, daß wir, so wie wir unter die Nationen geworfen sind, uns begnügen wollten mit den Acker- und Erntegeräthen, die unsere Väter vor 50 Jahren gebrauchten und gut dabei auskamen, wären wir dann weise? Würden wir wohl Brod und Kleider haben für unsere Familien? Wenn auch der liebe Gott Seinen Erntesegen gäbe, wie wollten wir wohl mit der Sense so viel abmähen und mit dem Flegel so viel austreschen als gegenwärtig dazu gehört eine Farm zu unterhalten?

Wir sehen es, liebe Leser! Wo es sich um die Hilfsmittel handelt Brod und Geld zu erwerben, da verschmähen wir es nicht uns auf die Höhe der Zeit zu stellen und halten es für vernünftig. Sollten wir nicht dasselbe thun auch in Bezug auf unsere Schulen, damit wir ausgerüstet sein möchten Segen zu empfangen und Segen zu spenden? — Entsprechende Bildung für Alle! das sollte unsere Losung sein und wenn es auch für Jedes so viel als ein Selbstbinder kostet. Nicht nur Schullehrer, Prediger 2c. brauchen mehr Bildung und Kenntnisse, nein, Alle sollten sie haben, damit ein Jeder dieserwegen irgend einen uns nahe liegenden Beruf erwählen könnte. Nichts Geringeres sollte das Ziel unseres Strebens sein.

Allein wie können wir das Ziel erlangen? Es kann das nicht geschehen im Handumdrehen. Es gehört ein anhaltendes, fortgesetztes Arbeiten dazu. Wir müssen so zu sagen—von vorne anfangen. Wir haben zwar einige Schulen und Schullehrer, sie sind aber größtentheils ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Ich schätze die Lehrer, die an der Arbeit sind, sie thun ein gutes Werk; sie thun was sie eben thun können. Wir sollten aber nicht schwache Kinder an eine Arbeit stellen, die eine ganze Manneskraft erfordert, sonst wird die Arbeit doch nicht recht gethan.

Es fehlen uns also zunächst die Schullehrer. Wenn wir sie daheim nicht finden können, dann müssen wir sie auswärts suchen. Wenn wir sie auch dort nicht so finden können als wir sie brauchen, dann müssen wir uns die Lehrer erst schaffen. Entweder wir schicken unsere Kinder hinaus, wo sie zweckentsprechende Bildung erlangen können, oder wir schaffen selbst eine oder einige Schulen, die diesem Zweck entsprechen. Natürlich ist das Letztere aus verschiedenen Gründen weit vorzuziehen. Und wenn nur die Eltern, hauptsächlich die Farmer, willig wären ihre Kinder recht zahlreich in solche Schulen zu schicken, so wäre das nicht nur der billigste, sondern auch der schnellste und sicherste Weg zum Ziele zu gelangen.

Es ist ja an einigen Orten schon ein Anfang gemacht. Die Kansaser Fortbildungsschule besteht schon eine Reihe von Jahren. Sie fängt aber auch schon an schöne Früchte zu zeigen und solches wird immer mehr der Fall sein je mehr Schüler derselben zugesandt werden. Auch hier in Mountain Lake, Minn., haben wir jetzt schon das dritte Jahr eine verhältnißmäßig gute Schule, die sich als nächste Aufgabe gestellt hat, deutsch-englische Schullehrer auszubilden und werden hoffentlich am Schluße dieses Schuljahres schon mehrere Schüler so weit vorgeschritten sein, daß sie sowohl im Englischen als auch im Deutschen das verlangte Examen bestehen können. Allein wir sollten viel mehr erwachsene und ausdauernde Schüler in derselben haben. Dem großen Bedürfniß nach tüchtigen, nach entschieden christlichen Grundsätzen erzogenen Schullehrern zu entsprechen, sollten viel mehr Anstrengungen gemacht werden. Viele von denjenigen, die das Ansehen haben in den Gemeinden, sollten billig einmal aufschauen und sich fragen in wessen Interesse sie handeln, wenn sie ihren ganzen Einfluß nur dahin verwenden, daß unsere Kinder in Schulen geschickt werden, wo sie nur nothdürftig lesen und schreiben lernen und auch noch einen höchst unklaren, ja oft recht verworrenen Begriff von der christlichen Religion bekommen. Sehen solche Männer es nicht, wohin solche Erziehung führt? oder huldigen sie allen Ernstes der Ansicht: „Je gelehrter, desto verkehrter?" Man muß fürchten es ist so. Allein wo wird diese Ansicht gerechtfertigt? Ich hätte Lust mit solchen Leuten die ganze Bibel durchzugehen, um zu zeigen, daß die Wahrheit umgekehrt liegt. Es mag aber für heute genügen zu sagen, daß alle namhaften Männer der Bibel verhältnißmäßig weit mehr Kenntnisse hatten, als der Durchschnittsmann unseres Volkes und viele sogar mit ihrer Schulbildung ganz auf der Höhe der Zeit standen. Die neuere Zeit beweist dasselbe. Als im Mittelalter die Volksschulen noch nicht allgemein waren, herrschte Unwissenheit, Brutalität, Grausamkeit und Aberglauben; mit den christlichen Schulen nahm dies ab. In einigen katholischen Ländern werden auch jetzt noch die Volksschulen vernachlässigt; die Früchte davon sind dieselben. Unsere früheren russischen Nachbarn hatten keine Schulen, sie hatten auch gar keine geistige Kraft. Ihre Unwissenheit und Arbeitskraft aber diente zum großen Theil ihren Ausbeutern. Und können wir denn nicht auch an unserm eigenen Volke sehen, daß bessere Schulen ein Vortheil sind? Finden wir nicht in den Abtheilungen unseres Volkes, wo schon seit Jahrzehnten die mangelhafteste Schulbildung war, die wenigste Sittlichkeit und die meiste Frechheit? Wir können es nicht verantworten, wenn wir unsere Jugend ohne Ausrüstung, ohne geistige Waffen der Zukunft entgegen gehen lassen.

Alle diejenigen, die mit einem möglichst niederen Stand unserer Schulen zufrieden sind, begünstigen dadurch einen Gemeinschaden, der sich später nothwendig rächen muß.

Daß es unter den wenig Gebildeten rühmliche Ausnahmen giebt, ist ebenso wenig ein Beweis für oben angeführten Grundsatz, als daß es auch manche Gelehrte giebt, die ihre Fähigkeiten mißbrauchen. Werden doch oft gute, ja selbst die heiligsten Dinge am meisten gemißbraucht. Jacobus nennt die Zunge ein „unruhiges Uebel voll tödtlichen Gifts", welche sogar kein Mensch zähmen kann und doch freuen wir uns recht herzlich, wenn unsere Kinder das erste Wort mit der Zunge sprechen.

Und wo die Zunge einmal den Dienst versagt und ein Menschenkind stumm bleibt, wie wird es so tief bedauert! — und mit Recht. — Mit der Zunge loben wir Gott und mit der Zunge können wir unsern Nebenmenschen fluchen, der nach dem Bilde Gottes gemacht ist. Ein Beweis dafür, daß der Mißbrauch den rechten Gebrauch einer Sache nie aufhebt.

Schulfreunde! wo ihr auch sein möget auf Gottes Erdboden, schaffet für gute Schulen! Nur die besten Lehrer sind gut genug für unsere Kinder. Laßt euch nicht entmuthigen durch mancherlei Schwierigkeiten und Hindernisse. Allen guten Bestrebungen haben sich von jeher in der Welt auch große Hindernisse in den Weg gestellt. Sie sind aber überwunden worden. In Schulsachen muß selbst auch das große Hilfsmittel — der Dollar — mit herbeigezogen werden. Denkt daran! nicht etwa eine oder einige höhere Schulen sind das Ziel unseres Strebens, diese können nur ein Weg zum Ziele sein; auch nicht nur unsere eigenen Kinder wollen wir dabei in's Auge fassen, sondern stets soll unsere Arbeit das Motto tragen: Entsprechende Bildung für Alle! selbst für die Feinde der guten Sache.

Die Besiedlung von Oklahoma.

Es ist jetzt Aussicht vorhanden, daß das Land Oklahoma vor nicht allzu langer Zeit der Besiedlung erschlossen werden wird. Gen. Sheridan, der Hauptgegner der vormaligen Eindringlinge, hat seinen Widerstand aufgegeben und empfiehlt in seinem Jahresbericht eine Gesetzgebung, welche die Einverleibung des Bezirks in die öffentliche Domäne ermöglicht. Das Gebiet, sagt er, sei bereits von Eisenbahnen durchkreuzt, an jeder Station sammeln sich die Einwanderer, und die Beschützung des Gebiets durch Bundestruppen sei ebenso lästig als kostspielig.

Oklahoma umfaßt in seiner gegenwärtigen Ausdehnung 1800 Quadratmeilen. Seine Südgrenze bildet der Canada-Fluß, die nördliche der Cimarron, die östliche der Staat Kansas, die westliche die Reservation der Cheyenne und Arapahoe-Indianer. Die Lange des Gebiets von Norden nach Süden beträgt 60, die Breite von Osten nach Westen 40 Meilen.

Von den 1,887,000 Acres sind drei Viertel fruchtbares Land, worauf Welschkorn und Baumwolle gedeihen. Es fehlt nirgends an Wasser. Holz ist genug vorhanden, um die Bedürfnisse der Bewohner für eine Reihe von Jahren zu befriedigen.

Das Clima gleicht dem von Arkansas, doch sind die Sommer minder heiß. Die gegenwärtigen Bewohner des Gebietes zählen kaum nach Tausenden, doch könnte es Hunderttausende bequem ernähren.

Im Anschluß hieran kommt aus Eldorado, Kan., die Nachricht, daß sich eine geheime Verbindung gebildet habe, die sich über drei Staaten erstrecke und deren Mitglieder nächstes Frühjahr 100,000 Mann stark mit Gewalt in Oklahoma eindringen wollen. Col. E. C. Cole, einer der Führer des Oklahoma-„Boom", der neulich nach Wichita, Kan., zurückkehrte, bestätigt dies Gerücht.

Die zwölf Schläge.

Höret was ich euch will sagen:
Uns're Glock' hat Eins geschlagen.
Ein Gott ist nur in der Welt,
Dem sei Alles heimgestellt.

Höret was ich euch will sagen:
Uns're Glock' hat Zwei geschlagen.
Zwei Weg hat der Mensch vor sich,
Herr den rechten führe mich.

Uns're Glock' hat Drei geschlagen.
Dreifach ist was göttlich heißt:
Vater, Sohn und Heil'ger Geist.

Uns're Glock' hat Vier geschlagen.
Vierfach ist das Ackerfeld—
Mensch wie ist dein Herz bestellt?

Uns're Glock' hat Fünf geschlagen.
Fünf der Jungfrau'n waren klug,
Fünf bethörte der Betrug.

Uns're Glock' hat Sechs geschlagen.
In sechs Tagen schuf der Herr die Welt,
Er hat Alles wohl bestellt.

Uns're Glock' hat Sieben geschlagen.
Denk den sieben Worten nach,
Die der Herr am Kreuze sprach.—

Uns're Glock' hat Acht geschlagen.
Nur acht Seelen sprach Gott los,
Als die Sündfluth sich ergoß.

Uns're Glock' hat Neun geschlagen.
Neun versäumten Dank und Pflicht—
Mensch vergiß die Wohlthat nicht.

Uns're Glock' hat Zehn geschlagen.
Zehn Gebote lehren wohl
Wie vor Gott man wandeln soll.

Uns're Glock' hat Elf geschlagen.
Elf Apostel blieben treu.
Hilf Herr, daß kein Abfall sei.

Uns're Glock' hat Zwölf geschlagen.
Zwölf das ist das Ziel der Zeit,
Mensch bedenk die Ewigkeit.—

Aus russischen Zeitungen.

— In Kasimierz-Dolny an der Weichsel hat man Proben mit dem Trocknen geschnittener Kartoffeln vorgenommen, um sie nach dem Norden zu versenden, namentlich nach Ortschaften, wo die Kartoffeln nicht gedeihen. Zu diesem Zwecke wurden specielle, vom Auslande bezogene Maschinen zum Trocknen der Kartoffel in Anwendung gebracht.

— Nach dem jüngsten Berichte des österreichischen Consulats leidet der Handel in Kiew, ungeachtet der sehr guten Ernte und trotz des Umstandes, daß der Getreideexport auch bei den niedrigen Preisen dem Lande reichliche Geldmittel zuführt, unter dem Drucke der aus St. Petersburg fast täglich einlaufenden Nachrichten über bevorstehende Zollerhöhungen auf Fabrikate aller Art.

— Zur Illustrirung der bäuerlichen Verhältnisse in einigen Gegenden Rußlands theilt die „Pet. Gas." nach Blättern der Wolgastädte Folgendes mit: In einem Dorf des Gouvernements Ssaratow beschlossen die Bauern ihre Schule zu schließen und statt derselbeneine Schänke zu eröffnen, welche der Aelteste und die Vertreter der Gemeinde in Verwaltung übernahmen. Der Branntwein wurde gegen Wechsel auf Credit genommen und nun begann das allgemeine Saufgelage. Alle Greise erhielten in der Schänke Anstellungen als „Einschänker" „Rechnungsführer" u. s. w. und Alle tranken ohne Unterbrechung. Die Jugend, welche bemerkte, wie wohl sich die Alten fühlten, untergrub die Schänke, holte allen Branntwein aus dem Keller und leerte die Gefäße in ihren Kehlen.

— Ueber einen Nüchternheits-Verein für Kinder in Finnland, der eine Filiale des großen „Hoppet" genannten Nüchternheit-Vereins sein soll, wird Folgendes berichtet: Der neue Verein heißt: „Det unga Hoppet" (die junge Hoffnung) und macht sich zur Aufgabe, den Kindern Gottesfurcht, Nüchternheit und Sittlichkeit einzupflanzen und zu fördern. Ein Versprechen oder Gelübde wird den Kindern nicht abgenommen werden, aber man will ihnen folgende Principien beibringen: niemals Bier, Porter, Wein, Spirituosen oder irgend etwas Derartiges, was sie zu Säufern machen kann, zu nehmen; niemals Rauch- oder Schnupftabak zu gebrauchen, weder Cigarren noch Cigarretten oder Pfeifen zu rauchen; sich der Karten, des Billard- und anderer verderbenbringenden Spiele zu enthalten und niemals gottlose und leichtsinnige Worte zu gebrauchen. Die Kinder müssen mit schriftlichen Zeugnissen ihrer Eltern oder Vormünder versehen sein. Der Verein wird in der Art der Sonntagschulen organisirt und ist der allererste Verein dieser Art in Finnland.

Die Petersburger Bastille.

(Aus der „Kölnischen Zeitung.")

Die Trubetzkoifestung ist die Bastille von Petersburg. In früheren Zeiten geschahen innerhalb ihrer grauen, düsteren Steinumwallung die grauenvollsten Dinge, aber wenigstens seit den letzten 40 bis 50 Jahren beherbergt sie nicht mehr unschuldige Gefangene, Opfer irgend welcher Hofränke, sondern Persönlichkeiten, die der Theilnahme an dem blutigen Kampfe der Nihilisten gegen das Czarenthum überwiesen sind und nur des letzten Richterspruches harren, um ihren jetzigen Aufenthalt mit den Bergwerken Sibiriens, oder lebenslänglicher Einsperrung in den Kerkern des seeumspülten Schlüsselburg, oder — dem Galgen zu vertauschen. Bis vor Kurzem hielt man auch bereits verurtheilte Verbrecher in der Festung eingeschlossen; doch hat man davon Abstand genommen und schickt solche jetzt nach Schlüsselburg, falls man ihrer nicht noch einige Zeit zu Zeugenaussagen bedarf. Ihre Behandlung ist übrigens eine ganz andere, als ausländische Schauermärchen sie hie und da schildern. Von feuchten Kerkern, Folter, Knutenhieben, Nahrungsentziehung und dergleichen ist keine Rede.

Unterhalb der Wölbungen der Trubetzkoi-Bastion führen mehrere starke, eisenbeschlagene Thüren, bewacht durch Schließer und Doppelposten mit geladenem Gewehr, nach einem langen breiten Gang. Auch dort sind viele Posten ausgestellt; Gendarmen und Gefangenwärter bewegen sich innerhalb desselben. Aber kein Laut kommt aus ihrem Munde und der mit dicken Matten bedeckte Fußboden läßt keinen Schritt vernehmen. Längs jenes Ganges ziehen sich in langer Reihe die Gefangenenzellen hin, jede von der anderen durch mehrere Fuß dicke Mauern getrennt. Manche der dort Eingekerkerten befinden sich schon Jahre lang in Untersuchungshaft; alle sind sie unnahbar abgesondert von jedem Verkehr mit der Außenwelt. Nichts ahnen sie, was draußen vorgeht; das Schicksal ihrer Mitgefangenen ist ihnen völlig unbekannt; sie wissen nicht, ob jene nicht längst in Sibirien oder am Galgen geendet haben. Ihre Zahl wird augenblicklich etwa 30 betragen. Die Mehrheit bilden zur Zeit an zwanzig junge Officire, angeklagt der Theilnahme an nihilistischen Verbindungen.

Die Kerkerthüren heben sich äußerlich wenig von der grauen Steinmauer hervor; ein in Manneshöhe angebrachtes kleines Schiebefenster ermöglicht jeden Augenblick, die Gefangenen von außen zu beobachten. Die Zellen sind geräumig und luftig, etwa acht Schritt lang und vier Schritt breit und verdienen somit eher den Namen eines Zimmers, als einer Zelle. In der einen Ecke befindet sich ein im Boden befestigtes eisernes Bett mit guter Matratze und zwei wollenen Decken; in der Mitte ein hölzerner Tisch und Stuhl; in einer anderen Ecke, gleichfalls im Boden befestigt, ein Wasser-Closet und neben diesem eine Waschvorrichtung mit Wasserhahn. An solchem Wasserhahn erhängte sich vor etwa sieben Jahren der jüdische Nihilist Goldenberg, eines der hervorragendsten Mitglieder der Partei, nachdem er die wichtigsten Mittheilungen über vollzogene und beabsichtigte Mordanschläge gemacht hatte. Seine Aussagen dienten demnächst in vielen Gerichtsverhandlungen als Hauptbelastungsstoff, selbst in der Verhandlung von 1881 anläßlich des Kaisermordes. Einer der damaligen Angeklagten, der Leiter jener Verschwörung, Sheljabow, eine kluge, mächtige Erscheinung, das wahre Abbild eines finstern Verschwörers, erklärte vor dem Gerichtshof mit erhobener Stimme, daß er nicht an den Tod jenes Verräthers an seiner Partei glaube, und verlangte, daß Goldenberg als Zeuge vernommen werde. Die amtliche Erklärung über den erfolgten Selbstmord konnte ihn nicht von seinen Zweifeln abbringen. Einige Jahre später versuchte ein anderer Nihilist sich in gleicher Weise an dem Wasserhahn zu erhängen, indem er aus seinem Gürtel eine Schlinge machte; er wurde aber noch rechtzeitig in's Leben zurückgerufen, um einige Monate später in gesetzlicher Weise sein Leben am Galgen zu enden.

Am Tage werden die Zellen durch ein hohes, dreifach vergittertes Fenster erleuchtet; doch wirkt das Licht nur schwach, da sich wenige Fuß vom Fenster entfernt eine hohe Mauer befindet. Von Dunkelwerden an spendet eine außerhalb angebrachte Petroleumlampe einiges Licht. Die Gefangenen erhalten täglich zweimal warme, aus je zwei Gerichten bestehende Mahlzeiten und dreimal Thee; nur an Fastentagen wird kein Fleisch verabfolgt. Jeder wird täglich 40 Minuten lang an die frische Luft gelassen und bewegt sich während dieser Zeit in einem kleinen, von einer hohen Mauer umschlossenen Garten, natürlich bewacht von Gendarmen.

Ein Versuch der Gefangenen, irgend welchen Verkehr anzuspinnen, wird streng bestraft; trotzdem kommen aber solche Versuche fortwährend vor. Bald will man durch Klopfen an den Wänden mit den Nebengefangenen in Verkehr treten, bald durch die Bücher. Die Gefangenen rechnen darauf, daß ihre Leidensgefährten nach ihnen die gleichen Bücher (ausschließlich religiöse Schriften) wie sie lesen, und unterstreichen daher mit Bleistift, allenfalls auch mit dem Fingernagel, gewisse Worte und Buchstaben, so daß ganze Sätze entstehen. Daher wird auch jedes Buch, sowie es von einem Gefangenen zurückgeliefert wird, genau mit der Lupe untersucht. Ueberhaupt kommen die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln zur Anwendung. Sind die Gefangenen zum Verhör gewesen, vielleicht auch mit Zeugen in Berührung gekommen, wobei sie nicht so genau beobachtet werden können, so werden sie, ganz ausgezogen, auf's Genauste untersucht. Oft genug hat man Gift oder feine Drahtsägen bei ihnen verborgen gefunden. Die Zellen werden mehrmals täglich genau nachgesehen. Man müßte meinen, daß bei solchen Vorsichtsmaßregeln irgend ein Verkehr unmöglich wäre; dennoch kommt er vor. Erst unlängst wurde das Mundstück einer ausgerauchten Cigarette gefunden, auf welchem in winziger Schrift für einen Mitgefangenen bestimmte Angaben „durch unsern Schutzengel zu befördern" verzeichnet waren. Jene Angaben dienten, beiläufig bemerkt, später als wichtiger Belastungsstoff gegen beide Angeklagte. Die Untersuchung stellte heraus, daß jener „Schutzengel" einer der beaufsichtigenden Gendarmen war. Derselbe wurde zum Tode verurtheilt, aber zu lebenslänglicher Bergwerksarbeit in Sibirien begnadigt.

Die Strafen für die Gefangenen bestehen in Entziehung der Berechtigung, sich für eigenes Geld etwas anzuschaffen, Verbot des Rauchens, Entziehung der Bücher und endlich Einsperrung in eine ganz dunkle Zelle. Prügel kommen niemals vor; die Folter gehört erst recht in's Reich der Fabel. Kürzlich versuchte einer der Gefangenen, sich durch Hunger das Leben zu nehmen. Drei Wochen hielt er es aus, trotzdem ihm absichtlich täglich wohlschmeckende Speisen in die Zelle gebracht wurden; schließlich konnte er der Versuchung nicht mehr widerstehen. Erkrankt ein Gefangener, so wird er in seiner Zelle durch einen besonders vereidigten Arzt behandelt. Stirbt er, so schafft man den Leichnam in die Todtenzelle; auch diese wird aber sorgfältig verschlossen und ein Posten vor der Thür aufgestellt. Dann übernimmt die Ortspolizeibehörde den Todten gegen Quittung; derselbe wird in der Nacht aus der Todtenzelle abgeholt und auf einem außerhalb der Stadt gelegenen Kirchhofe begraben. Kein Kreuz, kein Stein darf seine letzte Ruhestätte bezeichnen. Unweit jener Todtenzelle befindet sich übrigens eine andere mit ähnlicher Bestimmung, in welcher die zum Tode Verurtheilten die letzte Nacht zubringen. Diese ist sehr geräumig, da zwei Gendarmen den Todesanwärter in der letzten Nacht bewachen müssen. Die meisten Staatsverbrecher sollen übrigens mit großer Ruhe dem Tode entgegengehen; keiner versäumt, ehe er den letzen Gang antritt, ein Glas Thee zu trinken.

Ueber all dem traurigen Leben in der Trubetzkoi-Bastion, über den Gefangenen und dem Wärterpersonal, steht ein Gendarmerie-Oberst, der ganz in diesem traurigen Dienst aufgeht. Seine Wohnung ist unmittelbar neben den Zellen der Gefangenen; er verläßt fast niemals das Gefängniß, hat keine Familie, keine Angehörigen, keine Freunde und nur für seinen Dienst Interesse. Was außerhalb desselben in der Welt vorgeht, ist ihm vollständig gleichgiltig. Seine Strenge und Pflichttreue ist unerschütterlich; dennoch behandelt er die Gefangenen gut und ist vielleicht gegen das Wärterpersonal, namentlich die Gendarmen, rauher als gegen jene. Die Gendarmen spielen in Rußland eine ganz besondere Rolle; sie sind die thätigsten Gehilfen der geheimen Polizei und die Mitwisser mancher Staatsgeheimnisse. Sie leisten auch einen besonderen Eidschwur, in welchem sie sich verpflichten, eintretenden Falls Vater und Mutter, Frau und Kinder zu verrathen. Jener Oberst ist schon seit 15 Jahren an seiner Stelle. Er hat alle Kaisermörder oder die an Mordversuchen gegen den Kaiser und hohe Staatsbeamte im letzten Jahrzehnt Betheiligten unter seiner Aufsicht gehabt und mit untrüglichem Gedächtniß erinnert er sich jedes einzelnen. Solowjew, der 1879 viermal auf Alexander II. schoß, Kwiatkowski, der die Sprengung des Winterpalastes in's Werk setzte, die etwa 50 braven Soldaten das Leben kostete, Sheljabow, jener wilde Verschwörer, Ryssakow, die Perowskaja, alle die Verbrecher des 13 März 1881 und des 13. März 1887 gingen durch seine Hände.

Concurrenz des indischen Weizens.

Der Statistiker des Ackerbau-Departements, Prof. J. R. Dodge, hat Untersuchungen über den Weizenbau Indiens angestellt, dessen Concurrenz auf dem englischen Markte in den letzten Jahren unseren Farmern so empfindlich wurde. Danach wäre die Besorgniß vor dieser Concurrenz sehr übertrieben. Statt daß die mit Weizen bestellte Bodenfläche in Indien stark zunähme, ist seit zehn Jahren kaum irgend welche Zunahme bemerklich. Die Gesammtproduction Indiens ist ungefähr 260,000,000 Bushels, und davon ist das Meiste im Lande nöthig.

Was die Zunahme in der Ausfuhr betrifft, so besteht dieselbe, wie versichert wird, meist aus aufgespeichertem oder vielmehr, wie es im Osten Sitte ist, in großen Gruben vergrabenem Weizen aus früheren Jahren. Es waren die Ueberschüsse, welche für Hungerjahre, wie sie in Indien periodisch vorkommen, aufbewahrt wurden. Die neugebauten Eisenbahnen machten es möglich, für diese Vorräthe einen auswärtigen Markt zu finden, während sie zu gleicher Zeit die Versicherung gaben, daß im Falle der Noth Lebensmittel von auswärts herbeigeschafft werden könnten.

Professor Dodge ist der Ansicht, daß die Weizenausfuhr Indiens niemals wieder die Höhe erreichen wird, die sie vor einigen Jahren hatte, trotz aller jetzigen und künftigen Eisenbahnen.

Der gebändigte Luftgeist.

(Aus der „Ill. Stztg.")

Denke man sich einen Glücklichen, der einen Krafterzeuger erfände, von dem man überall und beinahe ohne Betriebskosten Gebrauch machen könnte; den man, nicht größer wie eine Standuhr, auch in jeder Stube, jeder Kammer anzubringen vermöchte, ohne daß die geringste Gefahr und mehr als das einförmige Geräusch einer lebhaft gehenden Uhr damit verbunden wäre. Eine Arbeitsmaschine, die man mit ihm in Verbindung setzte, brächte und erhielte er in Bewegung, wodurch jeder Handwerker im Stande wäre, in seiner Werkstatt eine so werthvolle Hilfskraft für seine Zwecke in Dienst zu stellen. Bei einem Wagen, mit dieser Triebkraft versehen, würde sie die Leistung der Pferde, bei einem Schiffe die Dampfmaschine ersetzen. Ihr unschätzbarer Werth bestände darin, überall, wo bisher Dampf, Electricität oder Gas aufgeboten werden mußte zur Krafterzeugung, sich für eine solche einfacher und billiger, ohne weitere Maschine, ohne Umstände, kleinsten wie auch großen Anforderungen entsprechend, zur Verfügung zu stellen. Gewiß wäre dies das Ideal von Kraftleistung, welches Wissenschaft und Technik dem heutigen Verkehrs- und industriellen Leben bieten könnten. Wie über eine Zauberkraft, die man bisher nur unter Feuer und Dampf herauf beschwören und dem menschlichen Willen unterthan machen konnte, verfügte nun mühelos Jeder, der wollte und ihrer nöthig hätte. Setzte die Locomotive einst als etwas Ungeheuerliches an gebändigter und verfügbar gemachter Dämonenkraft die Menschen in Erstaunen, so würden sie heute bewundern, in einem wie kleinen, schlichten Gehäuse diese Kraft spielend geweckt und von ihnen nach Belieben ohne viel Umstände verwendet werden kann.

Dieser Zauberkasten ist nun in der That erfunden worden. Er ist so klein oder so groß, wie man ihn haben will; er liefert eine, oder auch in seiner entsprechenden Vergrößerung fünfzig Pferdekraft. So märchenhaft es erscheinen möchte, daß er, um sein Wunder zu leisten, nichts weiter bedarf, als Luft, die ja überall ist und nichts kostet und dazu eine kleine Petroleumlampe, so genügen diese beiden Dinge durchaus dazu. Für ein Pint Petroleum leistet diese Lampe eine Stunde lang ihren Dienst, um, was wir eine Pferdekraft nennen, zu erzeugen. Sie bewirkt eine Gasentwicklung des Petroleums, welche sich mit der atmosphärischen Luft des Behälters, in den diese durch eine Oeffnung eintreten kann, verbindet, und dann eine Explosion dieser Verbindung, die sich immerfort, und in ihrer Art geregelt, wiederholt, gefahrlos in jeder Beziehung ist, das dreitactige Geräusch eines Pendelschlages hervorbringt und die erwähnte Kraft bildet, mittelst deren eine Maschine, ein Wagen, ein Schiff, ein Luftballon in Bewegung zu setzen ist.

Die Sache hört sich so einfach an, daß man wohl über ihre Bedeutung zunächst ungläubig den Kopf schüttelt. So harmlos und billig zu einer Triebkraft kommen zu können, welche bisher, auch wenn durch Gas oder die noch einfachere Petroleumanwendung hergestellt, einen ansehnlichen Aufwand für Apparat und Betriebskosten erheischte, kann sich der Laie nicht als selbstverständlich vorstellen. Was wird zudem nicht Alles erfunden, verführerisch in der Theorie, oder bei einigen Experimenten, aber nicht stichhaltig in der praktischen Anwendung! Daß mit einem Bißchen eingefangener gewöhnlicher Luft und etwas erwärmtem Petroleum der Natur ein so werthvolles Geheimniß abgerungen werden könne, läßt man sich nicht so leicht einreden. Das muß man erst sehen, davon muß man die Wahrheit und Wirkung erst in mehrfacher praktischer Anwendung erfahren haben, um überzeugt zu werden.

Das hat sich nun der Erfinder auch selbst gesagt und darnach gehandelt. Seit einiger Zeit läßt er einen kleinen Schraubendampfer mit seinem Motor auf und nieder im Neckarfluß bei Cannstatt fahren und gelegentlich befördert er damit zur Probe kleine Gesellschaften. Das sieht aus wie eine Spielerei; sie hat indessen ihren tiefen Ernst, weil sie im Kleinen einen praktischen Versuch zeigt, den man beliebig in größerem Maßstabe ausführen kann. Er hat ferner mit zwei Eisenbahnwagen, jeder derselben mit zehn Personen besetzt, mit Leuten vom Fach darunter, ein Paar Stationen der Neckarbahn abgefahren; statt der Locomotive bewegte sein kleiner Petroleumofen den Zug in der landesüblichen Geschwindigkeit. Dann ließ er ein schmalspuriges Schienengeleise in der Hauptstraße von Canstatt bis zum Cursaal legen und darauf zur Probe mittelst seines Motors den kleinen Sommerwagen, der dafür eigens erbaut worden, hin und her in flottem Tempo laufen, mit sieben, acht Personen besetzt. Das ging ganz vortrefflich, ruhig, schnell und sicher. Die Leute machten so erstaunte Gesichter über einen hineilenden Pferdebahnwagen ohne Pferde, wie die Alten oftmals noch heut über einen vorübersausenden Eisenbahnzug mit schnaubender und dampfender Locomotive. Auf dieser kleinen Probebahn fährt der Wagen ohne Pferde seit mehreren Wochen zur Nachmittagszeit und sie wird der Anfang einer Bahn sein, welche mittelst der neuerfundenen Locomotive einen öffentlichen Betrieb unterhalten soll, genau so wie eine von Pferden bediente Geleise-Straßenbahn.

Der württembergische Minister des Innern und hohe Beamte des Verkehrswesens überzeugten sich, daß es mit dem Wunderding seine vollständige Richtigkeit habe. Es arbeitet wie ein Pferd, es ersetzt eine Locomotive, und so einfach als möglich, ohne daß Vorbereitungen oder nennenswerther Kostenaufwand dazu nöthig wären, nicht schwerer als 132 Pfund und nicht mehr Raum beansprucht als sieben Kubikfuß. Man brachte es an, wo es Leistungsfähigkeit zeigen sollte, und kaum war die Petroleumlampe angezündet, so rumorte im Behälter der aufgekitzelte und durch die Gasdämpfe angesäuselte Luftgeist, pochte in Dreitakt gegen sein Gefängniß, um entweichen zu wollen, vermochte aber immer nur mit einem Theil seines aufgeregten Wesens durch die Oeffnung zu entfliehen, der auf demselben Wege sogleich wieder von außen her ersetzt wurde. Was drinnen war, mußte nach dem Willen des Meisters arbeiten, der es verstanden hatte, den Geist in der Luft zu fassen und zu seinen Diensten zu gebrauchen.

In Friedrichshafen durfte der Ingenieur Daimler in Canstatt, welcher diese Erfindung von so großer Tragweite gemacht hat, sie der Königin von Württemberg in Probeleistungen zu Wasser wie zu Lande zeigen. Einige Tage später führte er in Baden Baden vor der großherzoglichen Familie, dem Prinzen von Sachsen-Weimar, den Behörden der Stadt und einem großen Publikum auf dem Waldsee eine Probefahrt mit seinem Schraubendampfer aus, auf dem sein neuer Motor angebracht war. Das Schiffchen war binnen drei Minuten segelfertig und fuhr äußerst lenksam, mit großer Geschwindigkeit, auf dem Wasser. Auch eine auf gleiche Weise fortbewegte Draisine, die auf dem Bahnhof probirt wurde, setzte in Erstaunen. Jüngst, im November, wurden vom Erfinder die gleichen Proben in Berlin auf dem Rummelsburger See abgelegt und es sind bereits Bestellungen zu weiteren Versuchen gemacht. Es handelt sich also hier nicht mehr um Beweise auf dem geduldigen Papier, sondern es hat sich die praktische Verwendbarkeit dieses durch seine Einfachheit und Kleinheit großartigen, völlig gefahrlosen Krafterzeugers schon so ausreichend erwiesen, daß ihm eine große Zukunft gesichert ist.

Die Fabrik von Postkarten,

welche im Auftrage der Bundesregierung unsere Postkarten in Castleton, Pa., fabrizirt, stellt jeden Tag Postkarten im Gewicht von zwei bis drei Tonnen her. Der größte Auftrag, den die Fabrik jemals auf einmal auszuführen hatte, lautete für die Stadt New York und belief sich auf vier Millionen Karten im Gewicht von 12 Tonnen. Ueberhaupt werden in New York die meisten Postkarten gebraucht: etwa sechs Millionen Stück jeden Monat. Der zweitgrößte Consument ist die Stadt Chicago, welche ungefähr drei Millionen Karten allmonatlich für sich allein beansprucht. Es werden alljährlich in den Ver. Staaten ungefähr 450 Mill. Postkarten fabrizirt. Die Ermäßigung des Briefportos auf zwei Cents hielt eine Zeitlang die Zunahme des Verbrauches der Postkarten auf, doch ist dieser Stillstand bereits längst wieder überwunden, und jeden Tag werden immer mehr Postkarten verbraucht.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

Elkhart, Ind., 28. December 1887.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Zur Beachtung!

Wer $1.00 einsendet, erhält ohne weitere Frage die „Einfache Lehre" (werth 50c) als Prämie. Wer aber 75c einschickt, der wolle gefälligst angeben, welche Prämie er wünscht, „Dymond über den Krieg" oder „Noah Troyer's Predigten."

Prämien für Diejenigen, welche die „Rundschau" für 1888 vor dem 1. Februar 1888 bestellen und bezahlen.

Denjenigen, welche die „Rundschau" für 1888 vor dem 1. Februar 1888 bestellen und bezahlen, geben wir eines der folgenden Bücher als Prämie:

1. Einfache Lehre oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Bibelstellen, nebst einigen Gedichten, nützlich und erbaulich für heilsbegierige Seelen, von J. M. Brenneman, Octav, 215 Seiten, Halbleder-Einband, deutlicher Druck, Ladenpreis 50 Cents. — Dieses Buch ist in rein evangelischem Sinne abgefaßt und ist sehr erbaulich zu lesen, indem darin viele Bibelstellen, welche bei oberflächlicher Betrachtung undeutlich erscheinen, im Lichte göttlicher Wahrheit erklärt und verständlich gemacht werden. Wer uns vor dem 1. Februar 1888 $1.00 übersendet, erhält dafür die „Rundschau" ein Jahr lang und das erwähnte Buch, oder mit anderen Worten: ein Buch, welches 50c kostet, für 25c.

2. Dymond über den Krieg. — Eine Untersuchung über die Uebereinstimmung des Krieges mit den Grundsätzen des Christenthums und eine Prüfung der philosophischen Argumente, womit derselbe vertheidigt wird, nebst Bemerkungen über einige der Ursachen des Krieges und über einige seiner Folgen, von Jonathan Dymond. Octav, 110 Seiten, in weiche Leinwanddecken gebunden, klarer Druck, Ladenpreis 25 Cts. — Der Verfasser führt den unwiderlegbaren Beweis, wie unchristlich, grausam und unnöthig das Kriegführen ist. Jeder Freund der Friedenssache liest dieses Buch mit Genugthuung und zollt den darin aufgeführten Beweisgründen seinen Beifall. Es ist aus dem Englischen übersetzt, in welcher Sprache es sich großer Verbreitung erfreut.

3. Predigten, verfaßt und vorgetragen in einem Zustande des Halbschlummers von dem bekannten Schlafprediger Noah Troyer. Dieses Buch ist schön gedruckt, 120 Octavseiten stark, broschürt. Ladenpreis 20 Cts.

Wer vor dem 1. Februar 1888 die „Rundschau" für 1888 bestellt und bezahlt (75c), erhält eines der unter 2 und 3 angeführten Bücher und zwar welches er wünscht, entweder „Dymond über den Krieg" oder „Noah Troyer's Predigten", als Gratisprämie, also ganz umsonst.

Der Preis der „Rundschau" ist ein so niedriger, daß es kaum nöthig wäre, ein Anerbieten wie das vorstehende zu machen. Wir geben die Prämien auch nur aus dem Grunde, um die Abonnenten zum rechtzeitigen Bezahlen des Abonnements zu veranlassen. Allen Denen, welche Anspruch auf obige Prämien machen, rathen wir, die „Rundschau"-Bestellung und -Bezahlung sofort einzusenden, denn wer bis zum Ablauf der festgesetzten Zeit (1. Februar 1888) wartet, dem kann es geschehen, daß das von ihm gewünschte Prämienbuch bereits vergriffen ist und er mit einem anderen Buche fürlieb nehmen muß. In der Versendung der Prämien wird keine Verzögerung stattfinden. Wir senden dieselben sofort nach Erhalt des betreffenden Geldbetrages an die Abonnenten ab. Um genaue Angabe von Namen, Post Office, County und Staat wird gebeten, um Irrthümer und dadurch entstehende Enttäuschungen zu vermeiden.

Funk's Familien-Kalender für das Jahr 1888.

1 Exemplar, frei versandt	.08
2 Exemplare „ „	.15
4 „ „ „	.25
1 Dutzend „ „	.60
22 Exemplare „ „	$1.00
Per Expreß, auf Kosten des Empfängers:	
100 Exemplare	$3.75
1 Groß (144 Exemplare)	5.00

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Bücher-Verzeichniß. — Das neue deutsche Bücher-Verzeichniß der Mennonitischen Buchhandlung ist soeben erschienen und wird auf Verlangen an irgend eine Adresse frei versandt. Dieses Bücher-Verzeichniß ist 32 Seiten stark und enthält eine Auswahl von vielen hundert Büchern zu allen Preisen, vom kleinsten Tractat, welches 1 Cent kostet, aufwärts, bis zu Werken im Preise von $25.00 und mehr. Selbstredend ist in diesem Verzeichnisse der wichtigste Theil der deutschen mennonitischen Literatur aufgeführt, mit kurzen Andeutungen über den speciellen Inhalt, und zwar in einer Weise, daß man irgend ein gewünschtes Buch oder Zeitschrift mit Leichtigkeit auffinden kann.

Alle unsere werthen Kunden, und auch Solche, die uns bisher noch nicht mit Aufträgen beehrt haben, sind gebeten, sich dieses Bücher-Verzeichniß schicken zu lassen. Es wird Jedem gratis zugeschickt, der es verlangt. Um volle und deutliche Angabe von Namen, Post-Office, County und Staat wird gebeten.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Das Jahrbuch der Mennoniten-Gemeinden, welches der Unterzeichnete im Laufe des Sommers ankündigte, ist nunmehr fertig gestellt und wird Mitte December versendet werden können. Der Hauptinhalt desselben besteht in einer vollständigen statistischen Uebersicht aller in Deutschland, Holland, der Schweiz, Frankreich, Rußland vorhandenen Mennoniten-Gemeinden und ihrer Einrichtungen, sowie einiger Gemeinden in Nordamerika. Außerdem giebt das Jahrbuch Auskunft über die von Mennoniten gegründeten und unterhaltenen Anstalten und Vereinigungen, z. B. über die „Vereinigung der Mennoniten-Gemeinden im deutschen Reich", die „allgemeine Taufgesinnten-Societät", die „Lehr- und Erziehungsanstalt auf dem Weierhof," das „Schulwesen unter den russischen Mennoniten," der „Taufgesinnten-Missions-Verein" u. s. w. u. s. w. — Auch wird die neuere Literatur zur Geschichte der altevangelischen Gemeinden eingehend erwähnt.

— — — In manchen mennonitischen Familien dürfte das Buch einen bescheidenen Platz als Weihnachtsgabe ausfüllen.

Danzig H. G. Mannhardt
in „Mennonitische Blätter".

Das Jahrbuch ist bei der Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind. zu haben und kostet 50 Cts.

Ein neues Büchlein! — „Die Münster'schen Wiedertäufer und die altevangelischen Taufgesinnten-Gemeinden." Aus den Schriften Dr. Keller's zusammengezogen. Preis portofrei 7 Cts. Zu haben bei der

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

In jeder Mennonitenfamilie sollte dieses Schriftchen anzutreffen sein! Wer dasselbe kauft, wird es nicht zu bereuen haben! Der billige Preis ermöglicht Jedem die Anschaffung!

Zum Jahresschluß.

Dies ist die letzte Nummer der „Rundschau" in diesem Jahrgange. Acht Jahre sind verflossen, seit sie zum ersten Male in bedeutend kleinerer Gestalt als heute ihre erste Reise durch die Welt antrat. Vielleicht nur Wenige, bei denen sie damals ihre ersten Besuche gemacht, glaubten, daß jener halbmonatliche Neuigkeitskrämer aus Elkhart ein beständiger Besucher werden wird. Was aber vor acht Jahren eine ungewisse Sache gewesen, ist heute eine vollendete Thatsache. Aus dem kleinen halbmonatlichen Blättchen wurde ein ansehnliches Wochenblatt, dessen regelmäßiges wöchentliches Erscheinen der größte Theil unserer Leser sehr schwer vermissen würde.

Unsere Anstrengungen, dem Blatte eine solche Verbreitung zu geben, daß sein Bestehen gesichert ist, war von Erfolg gekrönt und es giebt heute in Amerika kaum mehr eine deutsche Mennoniten-Ansiedlung, in welcher die „Rundschau" nicht zu finden wäre. Für diesen Erfolg danken wir nächst Gott allen unsern lieben Freunden auf's Wärmste.

Wenn wir jetzt beim Schluße des Jahres auf dasselbe einen Rückblick werfen, so sehen wir, daß der Leserkreis der „Rundschau" wieder zugenommen hat, und unser Bestreben, das Blatt so zu führen, daß es die Anerkennung der Leser findet, erfolgreich gewesen ist. Von diesem Bestreben werden wir auch in Zukunft erfüllt sein, und nichts ungeschehen lassen, was für unsere Leser interessant, unterhaltend und nützlich ist, da wir uns nicht nur alle bisher gewonnenen Freunde erhalten, sondern immer noch neue gewinnen wollen, wozu wir uns die besondere Mitwirkung unserer Leser erbitten.

Wir können nicht umhin unseren zahlreichen Correspondenten beim Jahresschluße für ihre reichliche und uneigennützige Mitwirkung unseren besonderen Dank auszudrücken, denn sie sind es ja, die der „Rundschau" in erster Linie ihren Hauptzweck erfüllen helfen, nämlich Nachrichten aus allen Gegenden zu bringen, wo deutschsprechende Mennoniten wohnen, und so gleichsam das Bindeglied zwischen den unter alle Völker zerstreuten Bekennern dieses Glaubens zu bilden. Da sich die „Rundschau" zu keiner der Parteien, in welche das Mennonitenthum zerfällt, besonders bekennt, so ist sie ganz vorzüglich dazu geeignet, was auch allgemein anerkannt wird. Wir hoffen daher, daß unsere lieben Correspondenten auch im nächsten Jahre dem Blatte ihre geschätzte Mitwirkung nicht versagen werden und daß Manche, die bisher nur Leser aber nicht Einsender von Nachrichten gewesen, sich ebenfalls darin versuchen werden. Sie erweisen damit nicht nur uns einen großen Gefallen, sondern erfreuen Tausende von Lesern, die auf Nachrichten von Glaubensgenossen in weiter Ferne immer mit Spannung warten. In der Hoffnung, daß die „Rundschau" im neunten Jahrgange ebenso gedeihen wird, als in den vorhergehenden, schließen wir diese Nummer mit einem herzlichen Neujahrswunsche an alle Leser.

Allerlei.

— In den Ver. Staaten giebt es 1583 Millionäre.

— In Los Angeles Co., Cal., wurden innerhalb der vier letzten Jahre nicht weniger als 82 Städte gegründet.

— In Xenia bei Peru, Ind., wurde eine Erdgas-Quelle entdeckt, welche täglich 14,000,000 Cubikfuß Gas liefern soll.

— Die Brauer im ganzen Lande sind übereingekommen, keine Gerste, die in Jowa oder Kansas, den beiden westlichen Prohibitionsstaaten, gewachsen ist, mehr zu kaufen.

— Beim Graben eines artesischen Brunnen in der Nähe von San Antonio, Texas, wurde in der Tiefe von 300 Fuß eine Quelle, welche gutes Oel liefert, erschlossen.

— Die Karmeliter-Mönche auf dem Berge Karmel haben ihr Besitzthum von 20,000 Acres in Galiläa der „Römisch-Katholischen Palästina-Gesellschaft" zur Verfügung gestellt. Besagte Gesellschaft hat bereits eine Colonie an dem See Tiberias angelegt.

— Schreibt um das neue deutsche Bücher-Verzeichniß der Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind. — Es wird gratis versandt. Um deutliche Adreßangabe wird gebeten.

— Sehr böse Nachrichten lassen sich aus dem westlichen Kansas erwarten. Wie man weiß, herrscht dort ein sehr allgemeiner Mangel an Heizmaterial, und jetzt sind dort heftige Schneestürme, begleitet von großer Kälte, eingetreten, so daß zu befürchten steht, daß Leute erfrieren werden.

— Im Little Shookum-Thal, in der Nähe von Whatman im Territorium Washington wurde kürzlich ein Baum gefällt, welcher 35,000 Fuß Bauholz ergab, was bei einem Marktpreise von $7.50 per tausend Fuß einem Werth von $262.50 gleichkommt. Eine dortige Zeitung behauptet, daß auf dem Waldlande in der Umgegend durchschnittlich zehn solcher Bäume auf dem Acre zu finden sind.

— Ein englisches Kirchenblatt meint, die Gesundheit eines Predigers hänge viel von dem Gehalt ab, das er bekomme. Einer mit $12,000 Gehalt das Jahr könne in der Regel nicht länger als sieben Monate im Jahre predigen, ohne zusammenzubrechen und Erholung suchen zu müssen. Einer mit $5000 Gehalt könne es zehn Monate aushalten. Einer mit $500 Gehalt und darunter könne jedoch alle Sonntage im Jahre predigen und so oft in der Woche als nöthig sein möge.

— In Washington, fünfzig Meilen westlich von St. Louis, wurden drei Knaben wegen Diebstahls verhaftet. Man fand sie schuldig, doch ließ der Richter sie gegen Zahlung einer geringen Geldstrafe los, nachdem ihre Väter versprochen hatten, dieselben vor dem Gerichtshause öffentlich auszupeitschen. Die merkwürdige Bestrafung wurde letzten Freitag in Gegenwart von tausend Erwachsenen und sämmtlichen Volksschülern der Stadt vollzogen. Letztere wurden von ihren Lehrern in Reih und Glied gestellt. Das Schmerzgeschrei der Gezüchtigten war weithin vernehmbar.

— Wenn die Kaiser von Oesterreich begraben werden, so fährt man sie auf dem nächsten Wege aus der Burg nach der Kapuzinergruft. Angelangt mit dem Sarg, klopft der Ceremonienmeister mit seinem Stabe an die verschlossene Pforte und verlangt Einlaß. „Wer ist da?" antwortet von innen der Guardian, ohne zu öffnen. „Se. Majestät, der allerdurchlauchtigste Kaiser von Oesterreich, König von Hungarn u. s. w." Stimme von innen: „Den kenn' ich nicht." Der Ceremonienmeister klopft zum zweiten Male. „Wer ist da?" „Der Kaiser von Oesterreich." Den kenn' ich nicht." Der Ceremonienmeister klopft zum dritten Male. „Unser Bruder Franz." Augenblicklich rasselt die Pforte auf, und der Sarg wird versenkt.

Gemeinnütziges.

— **Keuchhusten.** — Ein amerikanischer Arzt behauptet in einem medicinischen Blatte, daß folgendes einfache Mittel gegen diese hartnäckige Krankheit „unfehlbar" sei: Gestoßener Hutzucker wird mit gutem Essig befeuchtet und hievon dem Kranken ein halber oder ganzer Theelöffel voll gegeben. Es soll niemals nöthig sein, die Gabe zu wiederholen.

— **Nachthusten der Kinder.** Dr. Heller empfiehlt in der „Münch. med. W." öftere Ausspülung der Nase mit lauwarmem Wasser als besonders wirksam bei dem so schwer zu beseitigenden Nachthusten der Kinder. Es kommt oft vor, daß Kinder, welche den Tag über gar nicht husten, sobald sie in's Bett kommen von heftigen, stoßweise auftretenden Hustenanfällen heimgesucht werden, die bisweilen die ganze Nacht andauern. Genaue Beobachtungen gaben Heller die Gewißheit, daß in solchen Fällen stets ein Nasencatarrh besteht; bei Tag fließt die Absonderung durch die Nasenöffnung nach unten ab, in der Nacht aber zieht sie sich nach hinten in den Nasenrachenraum und erregt dort Hustenreiz. Durch sorgsames Ausspülen der Nase mit lauwarmem Wasser vor dem Schlafengehen wird die Absonderung und mit ihr der Hustenreiz beseitigt.

Telegraphische Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 18. Dec. Der Plan zur Verbindung des Niemen mit dem durch Curland fließenden Flusse Windau durch einen Canal behufs Ableitung des Wassers des Niemen in die Windau hat einen entrüsteten Widerspruch von Seiten der Kaufleute in Tilsit und anderen Grenzstädten erfahren, welche erklären, daß die Ausführung des Planes den Niemen der Schiffbarkeit berauben und den Handel nach dem Hafenort Windau in Curland treiben würde. Die russischen Behörden unterstützen den Plan, weil er die Getreideausfuhr aus dem russischen Hafenplatze erleichtern und es den russischen Versendern ermöglichen würde, den deutschen Grenzzoll zu umgehen. Wenn die Ausführung des Planes versucht wird, wird darüber ein ernster Streit zwischen der deutschen und der russischen Regierung entstehen.

Berlin, 19. Dec. Die „Freisinnige Zeitung" spricht in einem offenbar auf Professor Virchow zurückzuführenden Artikel die Ansicht aus, daß die Vernarbung der früheren Geschwüre im Halse des Kronprinzen ein höchst günstiges Anzeichen dafür ist, daß das Halsleiden nicht krebsartiger Natur ist.

Berlin, 20. Dec. In Regierungskreisen ist man überzeugt davon, daß die kriegerischen Rüstungen Rußlands nicht auf ein Mißtrauen gegen Oesterreichs friedliche Absichten, sondern auf das Wühlen und Treiben der Panslavisten zurückzuführen sind. — In Polen ist an vielen Orten die Rinderpest ausgebrochen, woraus gefolgert wird, daß eine Menge kranken Viehes aus dem inneren Rußland zur Ernährung der Truppen an der Grenze nach Polen getrieben worden ist. — Einer Meldung aus Polen zufolge sind Donische Kosaken und Reiterschaaren aus dem Kaukasus nach Polen unterwegs.

Berlin, 21. Dec. Die Aerzte des deutschen Kronprinzen in San Remo sind von dem Fortschritte in der Genesung des Kronprinzen befriedigt.

Berlin, 22. Dec. Das „Tageblatt" erklärt, daß eine kleine, aber einflußreiche Clique darauf ausgeht, den Kronprinzen durch die Vorstellung, daß es bedenklich um ihn stehe, zum Verzicht auf den deutschen Kaiserthron zu Gunsten seines Sohnes, des Prinzen Wilhelm, zu bewegen. Es spricht aber zugleich die Hoffnung aus, daß der Kronprinz fest bleiben und sich keiner Operation unterziehen wird. — In Danzig sind zur Prüfung der Stärke der Forts die Erdwerke scharf beschossen worden; ihre Widerstandsfähigkeit hat sich dabei ausgezeichnet bewährt.

Berlin, 23. Dec. Die Nationalzeitung sagt: Das Merkwürdigste an der politischen Sachlage ist, daß jeder Staat behauptet, friedliche und lediglich auf feindliche Abwehr gerichtete Absichten zu haben; damit wird die letzte Consequenz aus dem gegenwärtigen Zustande des bewaffneten Europa gezogen.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 19. Dec. Der heutige Ministerrath in Wien hat sich mit der Unterkunft der Truppen in Galizien befaßt; später fand in dem Ministerium des Auswärtigen eine Besprechung statt, an welcher alle Minister theilnahmen. Morgen findet ein Kronrath statt.

Wien, 20. Dec. Auf den Beschluß des österreichischen Kronrathes sind die Eisenbahnverwaltungen und die Reserve-Officiere angewiesen worden sich für den Kriegsdienst bereit zu halten. — Heute wurden die Zeitungsredacteure auf die Polizei entboten und es wurde ihnen das Gesetz in Erinnerung gebracht, welches alle Mittheilungen über Truppenbewegungen und andere militärische Rüstungen verbietet. — Die Gewehrfabrik in Steyr liefert jede Woche 4000 Repetirgewehre.

Pest, 20. Dec. Mehrere beurlaubte Officiere hierselbst haben den Befehl erhalten, unverzüglich zu ihren Regimentern nach Croatien zurückzukehren. Eine Anzahl Reserve-Officiere haben die Anweisung erhalten, ihre Privatverhältnisse so zu regeln, daß sie jeden Augenblick bei ihrer Truppe eintreten können.

Wien, 21. Dec. Wahrheitsgetreuen Nachrichten zufolge werden eine Menge Kosaken-Regimenter in Russisch-Polen zusammengezogen. — Aus Odessa wird gemeldet, daß auf den Dampfern der sogenannten freiwilligen Flotte Truppenmassen aus dem Kaukasus befördert werden, welche für die Südwestgrenze Rußlands bestimmt sind. Alle Weichselkähne werden aufgesammelt.

England. — London, 20. Dec. Der Herzog von Norfolk, welcher als Ueberbringer der Glückwünsche der Königin Victoria an den Papst zu dessen Priesterjubiläum nach Rom gereist war, hat seinen Aufenthalt daselbst sehr abgekürzt und ist wieder abgereist, weil der Papst sich bestimmt geweigert hat, sich noch fernerhin in die Beziehungen der irischen Geistlichkeit zu dem Volke zu mischen. Der päpstliche Staatssecretär Rampolla benachrichtigte den Herzog davon, daß der Papst seinen Einfluß bei der irischen Geistlichkeit bereits aufgewendet habe, aber nicht ohne die Gefahr der Auflehnung eines Theiles der Priesterschaft und des Verlustes des festen Haltes der Kirche im Volke verlangen könne, daß die Priester sich ihres Patriotismus entkleiden.

London, 20. Dec. Die Regierung hat beschlossen, den König Jaja von Oporbo in West-Afrika nach St. Helena zu verbannen. Er hat jüngst zum abschreckenden Beispiele für Andere 150 seiner Unterthanen enthaupten lassen, weil sie fremden Händlern den Zugang in das Innere des Landes gestattet hatten.

Belgien. — Brüssel, 18. Dec. Die Bemühungen Rußlands, hier und in Amsterdam eine Anleihe zu Stande zu bringen, sind gescheitert.

Italien. — Rom, 25. Dec. Es heißt jetzt, daß der Czar beschlossen hat, dem Papste zu dessen Jubelfeier ein Glückwunschschreiben, aber kein Geschenk zu übersenden. Auch der König von Italien wird dem Papst kein Geschenk machen und hat allen Mitgliedern des italienischen Königshauses geboten, sich der Uebersendung von Geschenken an den Papst zu enthalten.

Spanien. — Madrid, 18. Dec. In Catalonien sind ernste Ruhestörungen vorgefallen, weil in Folge des Darniederliegens der Geschäfte verschiedene Fabriken geschlossen worden sind. Militär mußte einschreiten, um die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Rußland. — St. Petersburg, 18. Dec. Wie der „Regierungsbote" sagt, sind zwischen den Beduinen und Drusen Feindseligkeiten ausgebrochen. In einem stattgehabten Kampfe verloren die Drusen 160 Todte und 300 Verwundete.

St. Petersburg, 19. Dec. Wegen Studenten-Unruhen sind die Universitäten Charkow und Odessa geschlossen worden.

London, 21. Dec. Eine Depesche aus St. Petersburg meldet, daß unter den Studirenden der dortigen Universität ein Aufstand jederzeit zu gewärtigen ist.

St. Petersburg, 22. Dec. Die russische Regierung hat die Ausfuhr von Steinen, wie sie gewöhnlich zum Bau verwendet werden, nach Preußen verboten. — Die polnischen Gutsbesitzer sind angewiesen worden, ihre Pferde entweder in das Innere Rußlands zu senden oder sie zu tödten.

Mexiko. — El Paso, Tex., 23. Dec. Es wird hier öffentlich angezeigt, daß die mexikanische Regierung einer Grundeigenthumsgesellschaft außergewöhnliche Zugeständnisse gemacht hat, um dadurch die Einwanderung in elf mexikanischen Staaten zu fördern. Die Gesellschaft hat den Besitztitel auf 55,000,000 Acres Land in den Staaten Chihuahua, Zacatecas, Guanajuato Tamaulipas, Vera Cruz, Durango, Michoacan, Jalisco und Guerrero erworben und beabsichtigt in allen großen Städten Europas und Amerikas Verkaufs-Agenturen anzulegen. Die Regierung hat allen Ansiedlern auf diesen Ländereien Steuer- und Zollfreiheit und gehörigen Schutz zugesichert.

Telegraphische Nachrichten.

Inland.

South Bethlehem, Pa., 18. Dec. Der Bischof Edmund von Schweinitz, Vorsitzender des Vollziehungsausschusses der „Mährischen Brüder" in Amerika, ist heute Abend in Folge eines Schlaganfalls gestorben.

Clarksburg, W. Virg., 18. Dec. Der Gärtner Johann Thome kam gestern Abend etwas angetrunken nach Hause und fing mit seiner Frau Händel an. Diese griff nach dem Kartoffelstampfer und versetzte ihrem Manne einen Schlag auf den Kopf, der ihm den Schädel zerschmetterte und seinen Tod zur Folge hatte. Die Mörderin sitzt.

New Orleans, La., 18. Dec. Ein gestern von der Regierungsstation auf der Exgouverneur Warmoth'schen Pflanzung zur Anstellung von Versuchen mit der Diffusionsmethode bei der Zuckerbereitung eingegangener Bericht sagt: Der zweite Zuckerertrag des Versuchs vom 3. December ist getrocknet und gewogen worden und ergiebt 40 Pfund von der Tonne, d. h. 10 Pfund mehr als veranschlagt worden war, so daß der Gesammtertrag von der Tonne Zuckerrohr 185 Pfund beträgt. Theoretisch hätte sich die Zuckermenge auf 194 Pfund von der Tonne belaufen müssen. Immerhin übersteigt das Ergebniß des Versuchs den besten Durchschnitt des durch die besten anderen Methoden, als des Diffusionsverfahren, erzielten Zuckers um 10 Procent.

New York, 19. Dec. Aus Cove im County Polk, Ark., wird gemeldet, daß am Sonntag, am frühen Morgen, Armstrong Academy im Indianergebiete, Fort Washita und Green von einem Wirbelsturme heimgesucht worden sind. Mehrere Personen wurden getödtet und viele schwer verletzt. Die Windhose bewegte sich mit der Schnelligkeit von einer Meile in der Minute vorwärts und von dem Augenblick an, wo sie die Erde berührte, lag die Hälfte der Gebäude von Fort Washita in Trümmern. Die leichtgebauten Wohnhäuser und Schuppen wurden zu Spähnen zerdreht. Armstrong Academy selbst hatte nicht viel zu leiden, wohl aber wurden die Landleute in der Umgegend von dem Sturme schwer betroffen. — In Green, einem kleinen Weiler, sechs Meilen von Armstrong, war der Schaden äußerst bedeutend. Siebzehn Gebäude, darunter ein großer Kaufladen, wurden von ihren Grundfesten hinweggewirbelt und Pferde und Rindvieh wurden von der Windhose getödtet oder schwer verletzt. In Green wurden zwei Kinder von der Sturmwolke sechzig Yards weit entführt und sodann, bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, zu Boden geworfen. Der Sturm währte überall nur etwa sechs Minuten.

Kansas City, 20. Dec. In Folge des heftigen Schneegestöbers in der vergangenen Nacht ist heute der Eisenbahnverkehr in Kansas erheblich gestört. In der Nachbarschaft des Indianergebiets ist der Eisenbahnbetrieb gänzlich in's Stocken gerathen.

St. Paul, Minn., 20. Dec. Das erste echte Schneetreiben in diesem Winter wüthete heutete den ganzen Tag über in Dakota. Der Schnee war so fein wie Sand und wurde bei sehr niedriger Temperatur von heftigem Winde getrieben. In Assinaboine stand heute Abend um Fünf der Thermometer auf 28 Grad unter Null. Die Züge der Northwestern-Bahn sind vollkommen eingeschneit. In St. Paul hat es den ganzen Tag über geschneit und Abends um Zehn begann es kalt zu werden. Die hiesigen Eisenbahnbeamten befürchten keine Verkehrsstörung in Minnesota, wohl aber in Dakota.

St. Louis, Mo., 21. Dec. Als gestern Morgen in dem Gefängniß in Waynesville der Schließer Roß den Gefangenen das Frühstück austheilte, wurde er von zweien derselben, gefährlichen Einbrechern, überwältigt und in deren Zelle gesperrt, während sie das Freie zu gewinnen versuchten. Roß feuerte aus seinem Revolver einen Schuß hinter ihnen her und streckte damit den Einen todt nieder, während der Andere entkam.

New Bedford, Mass., 23. Dec. Um vergangene Mitternacht wurde hier ein unterirdisches dumpfes Getöse vernommen, welches von einem Erzittern der Erde begleitet war und etwa drei Secunden anhielt. Dasselbe ist auch in Acushnell und in anderen Nachbarorten wahrgenommen worden. Es war immerhin stark genug, um die Leute aus dem Schlafe zu wecken.

Milwaukee, 23. Dec. Aus Phillips in Wisconsin wird Folgendes gemeldet: Der gestern Abend von Milwaukee abgegangene Personenzug der Wisconsin Central-Bahn ist in der Nacht zwei Meilen südlich von Fifield entgleist, wobei drei Wagen über die 15 Fuß hohe Böschung stürzten. Ein dem Namen nach unbekannter Reisender kam um's Leben und 14 Menschen wurden verletzt.

Chicago, 23. Dec. Heute Morgen ist zwischen Milton und German Valley, Ill., ein Eisenbahnzug der Minnesota & Northwestern-Eisenbahn auf der Fahrt nach Chicago entgleist. Von den 150 Passagieren sind 40 leicht, 5 schwer und zwei tödtlich verletzt. Der Zug bestand aus sieben Personenwagen, welche sämmtlich die Böschung des Bahndammes hinabstürzten, und obwohl sich mehrere derselben überschlugen, entstand doch trotz der altmodischen Ofenheizungen keine Feuersbrunst.

Wichita, Kan., 23. Dec. Der letzte Schneesturm war einer der verderblichsten, welche in Kansas je stattgefunden haben. Man schätzt die Zahl seiner Opfer auf 60. Bei Ashland wurden John Henry und John Colter neben ihrem Gespanne im Schnee erfroren aufgefunden und in einer aus Rasen erbauten Hütte ist eine Familie von fünf Personen erfroren. Außerdem sind bei Ashland noch P. C. Purdy und zwei Andere der Kälte zum Opfer gefallen und eine Menge Leute werden in dem dortigen Hospitale an erfrorenen Gliedmaßen behandelt. Aus dem County Greeley werden sechs, aus dem County Wichita neun und aus dem County Scott drei Todesfälle durch Erfrieren gemeldet. Den Leidenden wird so viel Hilfe wie möglich gebracht.

Marktbericht.

23. December 1887.

Chicago.

Winterweizen, No. 2, roth, 78c; Sommerweizen, No. 2, 75¾; Corn, No. 2, 48⅝c; Hafer, No. 2, 31c; Roggen, No. 2, 61½c; Gerste, 70—75c; Kleie, $15.00—17.50 per Tonne. — Viehmarkt: Stiere, $2.80—6.50; Kühe, $1.15—3.00; Schlachtkälber, $2.50—5.50; Milchkühe, $20.00—50.00 per Kopf; Schweine, schwere, $5.20—5.70; leichte, $4.70—5.15; Schafe, $2.00—5.00; Lämmer, $5.80. — Butter: Creamery, 22—30c; Dairy, 15—24c. — Eier: 17—19½c. — Geflügel: Truthühner, 7½—8c; Hühner, 5½—6½c; Enten, 8—9c per Pfd; Gänse, $5.25—6.00 per Dtzd. — Kartoffeln: 65—85c per Bu. — Heu: Timothy, No. 1, $13.00—14.00; No. 2, $11.00—12.00; Prärie, No. 1, $7.00—7.50. — Samen: Klee, No. 1, $4.40; Timothy, No. 1, $2.28; Flachs, No. 1, $1.24; Millet, 44—45c.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 74⅜c; Corn, 48—49c; Hafer, 28—31c; Roggen, 60½—62c; Gerste, 71c.—Viehmarkt: Stiere, $2.85—4.25; Kühe, $1.25—2.50; Kälber, $1.50—5.50; Milchkühe, $20.00—35.00; Schweine, schwere, $5.25—5.50; leichte, $4.80—5.15; Schafe, $2.00—4.00; Lämmer, $3.75—4.75.—Butter: Creamery, 23—28c; Dairy, 17—22c.—Eier, 19—20c.—Kartoffeln: 55—90c per Bu.

Kansas City.

Weizen, No. 2, 75c; Corn, No. 2, 45c; Hafer, 28½c; — Viehmarkt: Stiere, $3.25—4.75; Kühe, $1.25—2.70; Schweine, $4.70—5.35; Schafe, $1.50—4.00;

— Schreibt um das neue deutsche Bücher-Verzeichniß der Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind. — Es wird gratis versandt. Um deutliche Adreßangabe wird gebeten.

Der Zionspilger.

Zeitschrift der altevangelisch-wehrlosen Taufgesinnten-Gemeinden in der Schweiz, herausgegeben von der Gemeinde im Emmenthal, bei Langnau, Kt. Bern. Erscheint zweimal im Monat und kostet per Jahr Fr. 1.50, nach Amerika 50 Cents. — Bringt Erbauung, Ermahnung, christl. Geschichten, wie auch Beiträge zur Geschichte der altevangelischen Gemeinden, besonders aus der Schweiz; Erzählungen ꝛc. für Kinder; Nachrichten u. s. w. Neue Unterschreiber für das Jahr 1888 erhalten das Blatt vom Christmonat an.

Bestellungen adressire man: **Sl. Bähler, Langnau, Kt. Bern, Schweiz.**

Bestellungen können auch bei der Mennonite Pub. Co. in Elkhart, Ind., gemacht werden.

Bücher! Bücher!

Mache meinen werthen Freunden bekannt, daß durch den Tod meines Vaters Peter L. Dück der Buchhandel in meine Hände übergegangen ist, und biete ich meinen Kunden alle Arten von Büchern, als Bibeln, Testamente, Gesang-, Erbauungs-, Schul- und Lesebücher, zu mäßigen Preisen an. Führe auch jedes Jahr schöne Weihnachts- und andere Geschenke, sowie auch mehrere Arten Kalender von Deutschland. Bestellungen müssen mit folgender Adresse versehen sein:

Johann W. Dück,
Steinbach P. O., Man.

!! Kalender !!

Funk's Familien-Kalender für 1888.

Dieser schöne Kalender ist im Buchstore der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., zu folgenden Preisen zu haben: 1 Exemplar 8 Cents; 2 Exemplare 15 Cents; 4 Exemplare 25 Cents; 1 Dutzend 60 Cents; 22 Exemplare $1.00. Obige alle portofrei. 100 Exemplare per Expreß $3.75; ein Groß (144 Stück) per Expreß $5.00. Wenn sie per Expreß versandt werden, sind die Uebersendungskosten vom Käufer zu bezahlen.

Dieser Kalender ist schön gedruckt, angefüllt mit nützlichem, christlichem Lesestoff, enthält schöne Illustrationen und ist in jeder Beziehung ein vortrefflicher Kalender, der in jeder Familie Eingang finden sollte.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den schönsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverlässige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's vollständige Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch während der Winter-Monate einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Biblische Geschichten

des

Alten und Neuen Testaments,

durch Bibelsprüche

und zahlreiche Erklärungen erläutert.

Erste Auflage.

Herausgegeben von der Mennonitischen Verlagshandlung. Elkhart, Ind., 1881.

Der Preis dieses Buches beträgt

40 Cents portofrei.

☞ In größern Partien bezogen, behufs Einführung in die Schulen, wird angemessener Rabatt erlaubt. Bestellungen adressire man

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Sprüche und Geistliche Räthsel,

nach der Ordnung aller Bücher des Alten und Neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:

1 Exemplar .... $0.15.
12 „ .... 1.50.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Dietrich Philipps Handbüchlein,

von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post .... 1.75.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Landkarten! Landkarten!

in Buchform mit biegsamen Decken.

25 Cents per Stück.

Eisenbahn- und Township-Karten von

Alabama, Arkansas, Arizona, Colorado, Dakota, Florida, Illinois, Indiana, Iowa, Kansas, Kentucky, Lousiana, Michigan, Minnesota, Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, Ohio, Tennessee, Wisconsin.

Eisenbahn- und County-Karte von New York.
„ „ Township-Karte von Oregon.
„ „ County-Karte von Pennsylvanien.
Eisenbahnkarte der Vereinigten Staaten.
Eisenbahn- und Township-Karte von Utah Territorium.
„ „ „ „ „ Washington Territorium.
„ „ „ „ „ Wyoming Territorium.
Miniatur-Karten der Welt.
Eisenbahn- und County-Karte von Georgia.
„ „ „ „ Texas.

Den oben angeführten Karten ist ein Verzeichniß aller Namen der Postämter in den betreffenden Staaten, die Einwohnerzahl der Städte, Towns und Villages beigefügt und werden für 25 Cents portofrei an irgend eine Adresse gesandt.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after May 15th, 1887, depart at Elkhart as follows, new standard time, which is 28 minutes slower than Columbus time:

GOING WEST, leaves.		
No. 21, Toledo Express	1.35	A. M.
No. 9, Pacific Express	3.55	"
No. 1, Limited Express	6.45	"
No. 3, Special Chicago Express	3.00	P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express	6.15	"
No. 11, Fast Mail	9.10	"
GOING EAST—MAIN LINE, arrives.		
No. 12, Night Express	3.25	A. M.
Grand Rapids Express	4.45	"
No. 22, Mail	11.25	"
Grand Rapids Express	1.20	P. M.
No. 24, Accom. from Chicago	8.10	"
GOING EAST—AIR LINE, leaves.		
No. 2, Special New York Ex.	12.25	P. M.
No. 8, Atlantic Express	11.50	"
No. 4, Limited Express	8.25	"
No. 28, Goshen Train	8.40	"
G leaves Elkhart for Goshen	7.45	"
E leaves Elkhart for Goshen	4.10	P. M.
F arrives Elkhart from "	11.20	A. M.
H arrives Elkhart from "	7.00	P. M.
TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.		
Grand Rapids Express	12.40	P. M.
" " "	9.40	"
No. 25, Michigan Accom.	2.50	"

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo and Allegan. At Detroit with Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany, &c. At Chicago for all points West and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

W. P. Johnson, Gen. Pass. Ag't, Chicago, Ill.
P. P. Wright, Gen. Sup., Cleveland, Ohio.

Das Gesangbuch.

Die neue Auflage des Gesangbuches (726 Lieder), im Gebrauch der von Rußland eingewanderten Mennoniten, von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., herausgegeben, ist auf feines, weißes Papier elegant gedruckt und daher ein viel schönerer und dünnerer Band als die erste Auflage; es ist gut und dauerhaft gebunden und ist in verschiedenen Einbanddecken zu folgenden Preisen zu haben:

Einfacher Lederband mit gelbem Schnitt, .. $1.50
Derselbe, mit Futteral, ... 1.60
Derselbe, mit Futteral und Namen, ... 1.75
Derselbe, mit Goldschnitt und Goldrand, Futteral und Namen, ... 2.25
Voll Morocco, mit Goldschnitt, Goldverzierung auf dem Deckel, Futteral und Namen, ... 3.50

Bitte Namen, Postamt, sowie auch die Eisenbahn-Station oder die Expreß-Office, wo die Bücher hingesandt werden sollen, deutlich anzugeben.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Das Pferd.

Ein Buch für das Volk. Enthält die practischen Erfahrungen nach jeder Richtung hin, die ein Hufschmied in siebenunddreißigjähriger Erfahrung gesammelt, sowie manches Wissenswerthe über Pferde und wie dieselben behandelt, beschlagen und gewartet werden müssen; nebst einer Anzahl Recepte, welche der Verfasser seit Jahren gebraucht und für Pferde und Menschen gut gefunden hat, von B. Pitcher. Dieses Buch enthält noch einen Anhang, in welchem eine Geschichte des Pferdes gegeben wird, nebst Anweisungen über die Erziehung des Pferdes, das Alter des Pferdes u. s. w. Dieses Buch senden wir portofrei an irgend eine Adresse gegen Einsendung von 75 Cents.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.